



Ein Gelehrter von Weltbedeutung aus Osterwitz

Simon Leo Reinisch

ZUM 100. TODESTAG AM 24. DEZEMBER 2019

von Dr. Gerfried Pongratz, Osterwitz

„Kargem Boden entsprossen oftmals die schönsten Talente“. Dieser alte Spruch trifft voll und ganz auf einen bedeutenden Österreicher zu, der am 26. Oktober 1832 als fünftes von neun Kindern auf dem Schoberhof in Osterwitz geboren wurde. An seiner Wiege auf einem einschichtigen Bergbauernhof in schwerer Zeit hätte sich wohl niemand vorstellen können, dass aus dem kleinen Simon Leo einmal ein weltberühmter Gelehrter, ein Rektor der Wiener Universität und ein hochgeehrtes Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften werden würde.

Da Simon Leo seit frühester Jugend als besonders wissbegierig und eigenwillig galt, wünschten seine Eltern, dass er Priester werde – für armer Leute Kind war es nahezu die einzige Möglichkeit, ein Studium zu absolvieren. So kam er nach Abschluss der einklassigen Landschule in Osterwitz mit 14 Jahren ins kirchliche Gymnasium nach Graz, wo er wegen seiner sprachlichen Begabung auffiel. Sein damaliger Lehrer für Griechisch und Latein, der Dichter Robert Hamerling, bescheinigte ihm „*Vorzüglich durch exakte Übersetzung, korrekten Ausdruck und genaue Kenntnis der Grammatik*“.

Sehr zum Betrübnis seiner Eltern wollte Simon Leo nach der Matura nicht Priester werden, sondern entschloss sich, orientalische Sprachen, Philologie und Hieroglyphenkunde an der Universität Wien zu studieren; 1857 promovierte er an der Universität Tübingen mit der Doktorarbeit „Über den Namen Ägyptens bei den Semiten und Griechen“.

Bereits 1861 konnte sich Leo Reinisch (den Taufnamen Simon legte er als „zu

biblisch“ ab) **an der Universität Wien als Privatdozent für „Geschichte des Orients mit Einschluß Ägyptens“** habilitieren. Er erforschte bzw. lehrte die Geschichte und Staaten des Orients, die Geschichte der Phönizier und ihrer Kolonien, die Völkergeschichte des Iran und die Geschichte des alten Ägypten. In seine Vorlesungen flocht er auch die Methoden der Keilschrift- und Hieroglyphenzifferung und grammatische Erläuterungen zu historischen und religiösen Urkunden ein. Seine Fachgebiete bildeten zur damaligen Zeit ausgefallene Wissenschaftszweige, deren Erforschung Mut und Tatkraft erforderten.

Im Sommersemester 1864 übernahm Leo Reinisch die Bearbeitung und Publikation der Sammlung bedeutender ägyptischer Altertümer, die Erzherzog Ferdinand Maximilian (Bruder von Kaiser Franz Joseph) 1855 von einer großen Orientreise mitgebracht hatte. Für die **1865** daraus resultierende **Veröffentlichung „Die ägyptischen Denkmäler in Miramar“** erhielt Leo Reinisch die „Goldene Medaille für Kunst und



Leo Reinisch 1896 als Rektor der Universität Wien, mit Rektorskette und Orden (v. l.: Guadalupe Offizier / Kaiser Maximilian; Eiserne Krone / Österreich; Wasa Orden / Schweden; Mauritius & Lazarus Orden / Italien; Adlerorden / Kaiser Maximilian)



Leo Reinisch 1874



Leo Reinisch (re.)
mit Robert Rösler
in Kairo am
15.1.1866



Leo Reinisch mit
seinem Diener
Yusuf, einem ehe-
maligen Sklaven

Wissenschaft"; außerdem ermöglichte ihm der Erzherzog 1865/66 eine ausgedehnte Ägyptenreise, auf der er viele neue Erkenntnisse gewann und die bedeutende „**Inschrift von Tanis**“ finden konnte.

Auf dieser Forschungsreise – gemeinsam mit dem österreichischen Historiker Robert Rösler und dem renommierten Berliner Ägyptologen Karl Richard Lepsius – hatte Leo Reinisch 1866 in der altägyptischen Stadt Tanis eine für die Ägyptologie eminent wichtige Inschrift auf einer tonnenschweren Kalksteinstele entdeckt. Es handelte sich um einen hieroglyphischen, griechischen und demotischen Text aus dem Jahr 238 v. Chr. zu Ehren des Pharaos Ptolemaios III. Zum Zeitpunkt der Auffindung war die demotische Inschrift noch durch Schutt verdeckt und wurde erst später, nach dem vollständigen Ausgraben des Steins, gefunden; die Veröffentlichungen von Reinisch/Rösler und Lepsius berichten daher nur von einer „zweisprachigen Inschrift“. Neben dem hohen wissenschaftlichen Wert war mit diesem Fund ein wissenschaftsgeschichtlicher Streit um die Urheberschaft der Entdeckung verbunden, den Leo Reinisch für sich entscheiden konnte (1).

Nachdem Erzherzog Ferdinand Maximilian 1864 als Kaiser Maximilian von Mexiko inthronisiert worden war, lud er Leo Reinisch ein, sich als sein Geheimsekretär der mexikanischen Altertümer anzunehmen und das mexikanische Nationalmuseum zu leiten. 1866 kam Reinisch dieser Berufung nach und begann intensiv, sprachkundliche Materialien zu indianischen Sprachen zu sammeln und zu erforschen. Da die triste Finanzlage des Kaisers keine Unterstützung der Arbeiten zuließ, betrieb sie Leo Reinisch überwiegend auf eigene Kosten. Beginnend mit dem Aztekischen, ging er im „Sprachenbabel Mexiko“ bald auf andere Sprachen über; die **Erforschung der dialektreichen Otomi-Sprache und des altertümlichen Mazahua** bedeuteten dabei Meilensteine der Sprachforschung. In seinem Tagebuch vermerkt er am 14. März 1867, dass seine Sammlung linguistischer Werke über mexikanische Sprachen bereits 70 Bände umfasst, wobei allein die „Otomis Abschriften“ 400 Seiten betragen.

Leo Reinisch schwebte ein großes Dokumentarwerk zu altindianischen Sprachen vor, die

politischen Ereignisse in Mexiko ließen es aber nicht zu. Nach dem bitteren Ende des Kaisers musste er im August 1867 das Land verlassen und obwohl er den Großteil seiner Sammlungen nach Österreich verbringen konnte, blieb sein großes Vorhaben wegen mangelnder Unterstützung durch Institutionen und Behörden in der Heimat unverwirklicht. Österreich hat damit eine große Chance vertan, Wien wäre zum Zentrum der Mexikanistik in Europa geworden (ein Teil von Reinischs Sammlungen gelangte nach Frankreich, wo in **Paris in der Bibliothèque Nationale im Fonds Mexicain** die „**Mapa Reinisch**“ existiert).

Zurückgekehrt an die Universität Wien, befand sich Leo Reinisch im Hinblick auf seine ursprünglichen Lehr- und Forschungsgebiete in einer unbefriedigenden Situation, was zu einer dritten Wende in seinem Leben führte. Nach Ägyptologie und Mexikanistik wandte er sich nun hauptsächlich grundlegender Sprachforschung zu. Die Beschäftigung mit zahlreichen Sprachen hatte ihm Zusammenhänge vielfacher Art aufgezeigt, was ihn veranlasste, einen einheitlichen Ursprung der Sprachen in Europa, Afrika und Asien zu suchen. Dazu begann er in jahrzehntelanger Arbeit, afrikanische (vor allem nordostafrikanische) Sprachen in umfassenden Sprachvergleichen zu erforschen.

Zwei große linguistische Forschungsreisen 1875/76 und 1879/80 nach Afrika erbrachten tiefgreifende Erkenntnisse und eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu etwa 20 verschiedenen Sprachen und Dialekten. Seine Meisterschaft, fremde Sprachen zu durchdringen und aus dem grammatikalischen Gefüge sprachgeschichtliche Entwicklungen abzulesen, verschaffte ihm weltweit höchste Anerkennung und zeitigte Erkenntnisse, an denen bis heute niemand vorbeikommt, der sich mit afrikanischer Linguistik beschäftigt; Leo Reinisch wird als „**Vater der Afrikanistik**“ und **Begründer der Kuschitistik** in allen einschlägigen Werken gerühmt. Zeit seines Lebens veröffentlichte er über 70 bedeutende Bücher, bzw. Abhandlungen; sein Lebenswerk war so umfangreich, dass – wahrscheinlich aus Zeitmangel – ein guter Teil seiner Aufzeichnungen und Bestände, vor allem zur Ägyptologie und zu indianischen Sprachen, unveröffentlicht blieb und später zum Großteil verloren ging.

Ab 1868 wirkte Leo Reinisch als außerordentlicher und ab 1873 als **ordentlicher Professor für ägyptische Sprache und Altertumskunde an der Universität Wien**. Im gleichen Jahr erschien auch sein eminent wichtiges programmatisches Werk **„Der einheitliche Ursprung der Sprachen in der Alten Welt“**, das ihm höchste Anerkennung brachte.

1884 wurde er zum **Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften** und 1896 zum **Rektor der Wiener Universität** gewählt.

In seiner Rektoratszeit erlangte Maria Possanner von Ehrenthal als erste Frau an einer Universität in Österreich-Ungarn ein Doktorat in Medizin und zudem wurde die gesetzliche Grundlage geschaffen, Frauen als ordentliche Hörerinnen auch an den philosophischen Fakultäten österreichischer Universitäten zuzulassen.

Leo Reinisch lebte überwiegend in Wien, zeitweise aber auch auf seinem Bergbauernhof „Schwaigwirt“ (nach ihm auch „Reinischhof“ genannt) in Sommereben, Gemeinde Greisdorf bei Stainz. Er hatte ihn 1883 gemeinsam mit seiner Frau, der Gymnasialprofessorin Louise Catharine Reinisch, geborene Meyer de Sursee, gekauft. Das Paar hatte keine Kinder, Louise starb im Jahr 1900 an den Folgen einer Operation zur Behebung ihrer Unfruchtbarkeit.

Im Alter litt Leo Reinisch an einem Augenleiden und anderen Krankheiten und war auf Unterstützung angewiesen. 1916 heiratete er aus Dankbarkeit – und um sie versorgt zu wissen – seine langjährige Betreuerin Maria Lesak, die allerdings bereits im Jänner 1918, knapp zwei Jahre vor ihm, an der damals grassierenden Spanischen Grippe verstarb.

Seine **letzten Lebensjahre** verbrachte Leo Reinisch – bis zuletzt kreativ schaffend – **in St. Martin bei Maria Lankowitz**. Medizinisch betreut von seinem Schwager, dem Arzt Dr. Josef Lesak, starb er am 24. Dezember 1919 im 88. Lebensjahr. Am Friedhof von Maria Lankowitz fand er die letzte Ruhestätte, die Grabtafel an der Kirchenmauer erinnert an ihn und seine zweite Frau.

Zeit seines Lebens erhielt Leo Reinisch zahlreiche Orden und Ehrungen. Nach Vollendung seiner Rektorsjahre wurde er mit dem **„K.u.k. österreichisch ungarischen Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft“** ausgezeichnet, 1899 wurde ihm der Titel Hofrat verliehen.

Zum 70. Geburtstag im Jahr 1902 – der zugleich mit seiner Emeritierung verbunden war – erfuhr er höchste akademische Ehrungen durch zahlreiche namhafte Gelehrte. Zusätzlich wurde ihm von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien eine zu seinen Ehren gestiftete **Ehrenmedaille in Gold** (mit Kopien in Kupfer) überreicht:

Die Vorderseite der Medaille enthält sein Brustbild mit den Inschriften „LEO REINISCH“ / „ANNO AETATIS LXX“, die Rückseite zeigt eine ruhende Sphinx mit der darüberliegenden Inschrift „MULTAS INVENTIT LINGUAS CUM QUAERERET UNAM“ („Mit der Suche nach einer erforschte er viele Sprachen“) und einem hieroglyphischen Zitat auf ihrem Sockel, das in der Übersetzung „Die Schriften des Gottes Thot [waren] auf seiner Zunge“ lautet (das Original „zum Preise eines Hierogrammaten“ befindet sich in Kairo).

1904 wurde Leo Reinisch mit dem **„Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne“** ausgezeichnet, 1909 wurde ihm das **Ehrendoktorat der Eberhard Karls Universität Tübingen** verliehen und zu seinem 80. Geburtstag 1912 erhielt er von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien eine auf Pergament kunstvoll gestaltete **Ehrenurkunde mit folgendem Text:**

Hochverehrter Kollege!

DIE Kaiserliche Akademie der Wissenschaften naht sich Ihnen an dem heutigen Tag, an dem Sie Ihr achtzigstes Lebensjahr vollenden, um Ihnen ihren huldigen Glückwunsch darzubringen; galt doch Ihr ganzes Streben lebenslang der Wissenschaft.

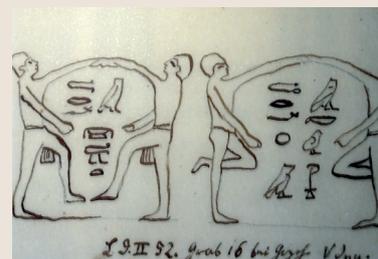
Neigung führte Sie zur Sprachforschung und ihren Geheimnissen. Von der Ägyptologie ausgehend, haben Sie sich, vor mehr als einem halben Jahrhundert durch Veröffentlichung pharaonischer Denkmäler Ihren wissenschaftlichen Ruf begründend, das bedeutsame Ziel gesteckt, das Problem der menschlichen Sprache lösen zu helfen. Als Pfadfinder der Wissenschaft setzten sie Leben und Gesundheit ein, um sich das Material selbst zu holen. So haben Sie, der Sohn der steirischen Berge, in vieljähriger schwerer, aufopfernder Forschungsarbeit unter der Glut der afrikanischen Sonne den ungeheuren Stoff von nahezu zwanzig Sprachen und Dialekten aus dem Munde der Eingeborenen



Kupferkopie der Ehrenmedaille in Gold



Beispiele aus Notizen von Leo Reinisch in Ägypten





Leo Reinisch mit seiner ersten Frau Luise 1887 ...



... und im hohen Alter



Gedenktafel am Schoberhof in Osterwitz

aufgenommen und mit bewundernswertem Fleiße wissenschaftlich verarbeitet – wahrhaftig eine Aufgabe, deren Lösung nur von einem gottbegnadeten Lebensalter mit nie erlahmender Spannkraft erhofft werden durfte. Groß ist die Zahl Ihrer bahnbrechenden Werke, der Früchte dieser unermüdlichen, glücklichen und ruhmvollen Lebensarbeit.

Wie zuerst als Begründer der Ägyptologie in unserem Vaterlande, verehren wir in Ihnen heute den in der ganzen Welt gefeierten Meister der hamito-abessinischen Sprachwissenschaft. Aber nicht genug, haben Sie auch den heimatischen Boden mit reicher Saat befruchtet: denn Ihrer Anregung und Energie verdankt unsere Akademie die Unternehmung weiterer gedeihlicher Forschungen in der von Ihnen eingeschlagenen linguistischen Richtung.

Mit Stolz blickt die Kaiserliche Akademie auf Sie und zählt Sie, der Sie auch stets mit Freimut für die Förderung ihrer Interessen eingetreten sind, seit mehr als einem Menschenalter zu ihren größten Zierden.

So lassen Sie uns der innigen Freude Ausdruck geben, daß es uns vergönnt ist, Sie heute an der Schwelle des neunten Dezenniums in ungebrochener geistiger und körperlicher Rüstigkeit beglückwünschen zu können. Möge Ihre Schaffenskraft noch auf lange Jahre hinaus zum Ruhme der Wissenschaft erhalten bleiben!

Wien, am 26. Oktober 1912

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
Unterschriften

Die Stadt Wien ehrt Leo Reinisch mit der Benennung der „Reinischgasse“ in Wien-Döbling und in der Stadt Deutschlandsberg ist der „Leo-Simon-Reinisch-Weg“ nach ihm benannt.

Der 150. Geburtstag des weltweit noch immer hochgeschätzten Gelehrten war Anlass, ihn mit einem internationalen „Leo Reinisch-Symposium“ vom 22. bis 25. Oktober 1982 in Wien zu würdigen. Dabei wurde am 24. Oktober im Beisein von Politikern und 24 Wissenschaftlern aus aller Welt an seinem Geburtshaus, dem Schoberhof in Osterwitz, eine Gedenktafel enthüllt:

Dem Angedenken an LEO REINISCH - Begründer der Ägyptologie und Afrikanistik in Öster-

reich – geboren am 26. Oktober 1832 in diesem Hause, gestorben am 24. Dezember 1919 zu Maria Lankowitz, zur hundertfünfzigsten Wiederkehr seines Geburtstages.

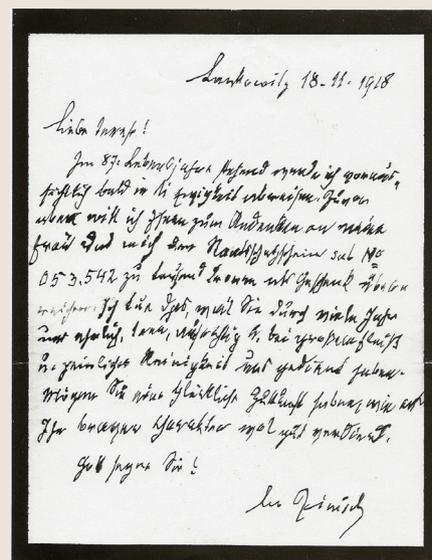
EXEGIT MONUMENTUM AERE PERENNIOUS
(Zitat des römischen Dichters Horaz: „Er hat ein Monument geschaffen, dauerhafter als Erz“)

Brief von Leo Reinisch an seine Bedienerin Therese Mandl knapp 5 Wochen vor seinem Tod:

Lankowitz 18.11.1918
Liebe Therese!

Im 87. Lebensjahr stehend werde ich voraussichtlich bald in die Ewigkeit abreisen. So will ich Ihnen zum Andenken an meine Frau und mich den Schatzschein sub Nr. 053.542 zu tausend Kronen als Geschenk überreichen. Ich tue das, weil Sie durch viele Jahre sehr ehrlich, treu, aufrichtig u. bei großem Fleiß u. ziemlicher Reinigkeit uns gedient haben. Mögen Sie eine glückliche Zukunft haben wie es Ihr braver Charakter gut verdient.

Gott segne Sie! Leo Reinisch



Quellen:

(1) <https://books.google.at/ebooks/reader?id=ueM-AAAACAAJ&printsec=frontcover&output=eader&pg=GBS.PA1&hl=de#v=onepage&q&f=false>

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Institut für Afrikanwissenschaften der Universität Wien

Dokumente und Fotos im Familien- und Privatbesitz

Ehrenmedaille im Familienbesitz

Schriftliche und mündliche familiäre Überlieferungen

Kontakt: pongratz@westnet.at